

# «Autismus sieht man nicht»

**Reizüberflutung im Alltag** Linda Saurer aus Thun erklärt: Neurodivergente Menschen erleben die Welt anders – es reichen schon kleine Anpassungen, um die Integration zu erleichtern.

**Sandro Huber**

Sie kann zwar problemlos Vorträge halten und Kurse mit 30 Personen leiten, der Einkauf im Supermarkt ist für Linda Saurer aus Thun dagegen immens herausfordernd: «Ich stehe dann im Laden, ich höre die Filter von den Kühlvittrinen, ich rieche das frische Brot aus dem Ofen, ich sehe fünfzehn verschiedene Joghurts zur Auswahl, und ich treffe zusätzlich eine bekannte Person.» Das sei die totale Überforderung, sagt Saurer.

Im Supermarkt merke man ihr nichts an. Wenn sie aber anschliessend zu Hause ist, merkt sie erst, wie extrem erschöpft und völlig überreizt sie ist von all den Sinnesinformationen, die nonstop auf sie einprasseln.

## Der Alltag bleibt ein Spießrutenlauf

Erst mit 39 Jahren, nachdem bei drei von ihren vier Kindern eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert worden sei, habe man herausgefunden, dass es bei ihr auch der Fall sei. Gerüche, Geräusche und das Empfinden auf der Haut nimmt Saurer hochsensibel wahr. Der Grund: «In einem autistischen Gehirn fehlt der Reizfilter.»

Ihr Leben hat sie mittlerweile so gestaltet, dass sie den Alltag relativ gut meistern kann. Trotzdem ist und bleibt es ein Spießrutenlauf. Ein Alltag, der enorm erschöpfend ist für einen neurodiversen Menschen in einer neurotypischen Gesellschaft. «Ich muss Dinge sehr gut planen, damit ich eine genaue Vorstellung habe, wie etwas wird», so Saurer.

Sie vergleicht das Autismus-Spektrum mit einem Regenbogen, der verschiedene Facetten abbildet. Ein Spektrum, das von Menschen, die nicht sprechen können und auf Unterstützung angewiesen sind, bis hin zu hochbegabten Professoren und



Menschen mit Autismus seien nicht krank, betont Linda Saurer. Foto: Patric Spahnli

Professorinnen reicht. Dazwischen befinden sich viele Kinder und Erwachsene.

## Eine andere Art von Gehirn

Menschen mit Autismus sind aber nicht krank, betont Linda Saurer. Sie müssen nicht geheilt werden. «Sie haben eine andere Art von Gehirn. Ein anderer Bauplan. Es ist eine andere Art, die Welt zu sehen und zu erleben.»

Das Schwierige: «Autismus sieht man nicht», sagt Saurer. Das treffe besonders auf Menschen zu, die gelernt hätten, sich neurotypisch zu verhalten. In der Fachsprache wird dies als «sich maskieren» bezeichnet.

Gerade Mädchen im Autismus-Spektrum erkenne man nur

schwer. «Sie lernen sehr früh, sich anzupassen. Sie sind eher die Stillen im Schulzimmer, die sich wahnhaftig zusammenreissen», sagt Linda Saurer.

Das Maskieren schöpft allerdings enorme Energie ab. Sie vergleicht es mit einem Spitzensportler beim Wettkampf. Auch dieser kann die körperliche und psychische Anspannung nicht ewig durchhalten.

In ihrer Arbeit als Tänzerin, Kindergartenlehrerin und Dozentin an Primarschulen wählt Saurer jeweils einen kreativen und individuellen Ansatz. Im Kindergarten setzt sie auf Tanz und Improvisation, während sie in den Primarschulen spielerisch über Autismus aufklärt.

Ein zentrales Anliegen Saurers ist es, auch auf die Heraus-

forderungen der Schulen aufmerksam zu machen. Den Lehrpersonen fehle es oft an Wissen und Unterstützung. Daher bietet sie an Schulen Aufklärungssektionen an, die vom Kanton finanziert werden.

## Die Situation so anpassen, dass es für alle stimmt

Für Linda Saurer ist aber klar: Ein autistisches Kind gehört wenn immer möglich in die Regelschule. Klar gibt es Ausnahmen – wenn es dem Kind dabei schlecht geht oder die Gesamtsituation aus dem Ruder zu laufen drohe, sagt Saurer.

«Wir müssen es hinbekommen, dass wir die Situation im Klassenzimmer so gestalten können, dass es für alle stimmt.» Für Kinder innerhalb des Spek-

trums sei vor allem Ruhe wichtig, und diese Ruhe könne allen Schülern zugutekommen.

## Die Kinder so früh wie möglich aufklären

Ein Kind mit einer Autismus-Spektrum-Störung sei für jede Gruppe eine Bereicherung. Kinder könnten so lernen, dass es viele verschiedene Menschen gebe und dass es verschiedene Arten gebe, die Welt zu sehen, sagt Saurer. «Es ist eine Riesenchance, wenn die Kinder so früh wie möglich aufgeklärt werden. Sie lernen, wie man aufeinander zugehen kann. Wie man integrieren kann.»

Saurer geht fest davon aus: Kinder können das. Sie können es spielerisch. Dafür brauchen sie kein Label und keine Diagnose. Zusätzlich sei es auch eine Chance für die Zukunft: «Wir werden Menschen mit Spezialinteressen brauchen. Die eine riesige Leidenschaft für etwas haben.»

## Neurodiversen Menschen eine Stimme geben

Autismus ist ein komplexes Thema, das sich in den letzten Jahren stark verändert hat. «Ich denke, es ist an der Zeit, dass man den Begriff auffrischt», so Saurer.

Am 17. September wird sie im Frachtraum Thun vor 50 Personen einen Vortrag zum Thema Autismus halten. Saurer will den Kindern und Erwachsenen, die «in irgendeiner Art in der Neurodiversität zu Hause sind», eine Stimme geben.

Saurer möchte die Herausforderungen sowie die Qualitäten von autistischen Menschen verständlich machen und zeigen, wie sich das anfühlt.

Am 21. Oktober führt Linda Saurer einen zweiten Vortrag über Autismus im Frachtraum Thun durch. Informationen und Tickets gibt es unter [lindasaurer.ch](mailto:lindasaurer.ch).

## Ein Kleinod für Natur und Mensch in Thun

**Park beim Bahnhof** Die Fläche zwischen der Frutigenstrasse und der Seefeldstrasse wurde in den letzten Jahren als Installationsfläche für verschiedene Bauarbeiten in der Umgebung genutzt. Nach Abschluss dieser Arbeiten startet nun diesen Herbst die Stadt Thun die Umgestaltung.

«Mit den vielfältigen Strukturen und Bepflanzungen im Park wird die Artenvielfalt in Thun gefördert», wird Gemeinderat Reto Scherrenleib, Vorsteher Direktion Bau und Liegenschaften, in einer Mitteilung der Stadt zitiert.

Damit werde eine Massnahme des Biodiversitätskonzepts umgesetzt. Neben der Schaffung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere werden auch Sitzgelegenheiten zum Verweilen im Park erstellt. Das Projekt wird laut Mitteilung vom Ökofonds der Energie Thun AG sowie vom Amt für Naturförderung des Kantons Bern unterstützt.

## Nach Persönlichkeit benannt

Mit der Umgestaltung des Parks erhält dieser auch einen offiziellen Namen. Nach Fertigstellung der Arbeiten im November wird der Parkname offiziell auf Elisabeth-Müller-Park abgeändert, als Ehrung einer Persönlichkeit in Thuns Geschichte. «Der Gemeinderat will das Wirken von Frauen würdigen und besser sichtbar machen», sagt Gemeinderätin Andrea de Meuron, Vorsteherin Direktion Finanzen Ressourcen Umwelt.

Elisabeth Müller führte eine Privatschule in Thun und war von 1924 bis 1935 Methodiklehrerin am Lehrerinnenseminar. Ab 1935 lebte sie als freie Schriftstellerin in Hünibach. Ihr Buch «Die sechs Kummerbuben» (1942) wurde verfilmt und erlangte grosse Bekanntheit. Sie erhielt 1939 und 1955 den Literaturpreis der Stadt Bern, 1946 den Schweizer Jugendbuchpreis und 1954 den Titel Dr. h.c. (Ehrendokortitel) der Universität Bern. (PD)

## SP reicht zwei Airbnb-Initiativen ein

**Unterseen/Bönigen** Die Volksinitiative «Wohnraum schützen – Airbnb regulieren» ist in Unterseen mit circa 800 Unterschriften eingereicht worden. Das seien rund doppelt so viele wie nötig, teilt die SP mit. Auch in Bönigen ist das Quorum mit deutlich über 300 Unterschriften klar überschritten worden. «Die hohe Unterschriftenzahl für eine Initiative, deren Sammelfrist erst im November abläuft, zeigt deutlich: Die Bevölkerung sieht dringenden Handlungsbedarf», so die SP.

Die Volksinitiative verlangt, dass Wohnungen höchstens 90 Nächte pro Jahr kurzzeitig vermietet werden dürfen. Mit der 90-Tage-Regelung würde der so erzielte Jahresertrag auf jenen eines langfristigen Mietvertrags gesenkt, was Kurzzeitvermietungen und die damit verbundene Umnutzung von bestehendem Wohnraum unattraktiv macht.

Die Initiative wurde im Mai 2024 von der SP Bödeli-Jungfrau gleichzeitig in den Gemeinden Interlaken, Matten, Unterseen, Bönigen und Wilderswil lanciert. In Interlaken ist die Initiative bereits am 10. September eingereicht worden. (PD)

## Vom Haus über den Wolken zum Top of Europe

**Neubau nach einem Brand** Am 14. September 1924 erfolgte die Eröffnung des Berghauses Jungfrauojoch. Nach einem Feuer entstand an seiner Stelle nach Plänen eines Oberländer Architekten das heutige Gebäude.

Im August 1912 nahm die Jungfrauobahn den Betrieb auf. Bei der Bergstation auf 3654 Metern über Meer sorgte ein bescheidenes Touristenhaus für die nötige Stärkung der Besuchenden. Es bot zudem Bergsteigern, welche die Jungfrau besteigen wollten, eine Übernachtungsmöglichkeit an.

Wie das «Oberländer Volksblatt» damals berichtete, handelte es sich beim 620'000 Franken teuren Bau nicht um «einen prunkvollen Palast». Es seien heimelige Stuben und helle Säle, die den Gästen für ihren Aufenthalt zur Verfügung stünden. Die anspruchsvollere Klientel erwarte in verschiedenen kleineren Gesellschaftsräumen ein gehobener Service.

## Schweizerische Ausdauer

Im Weiteren schrieb das «Oberländer Volksblatt» etwas pathetisch: «Fahre selber hinauf, zähle

die Gipfel, die sich alle deinem Auge erschliessen. Ermüss die Gletscher und Firnen, die sich vor dir ausbreiten.»

Nach einem Spaziergang und der Liftfahrt auf die Sphinx begaben sich die geladenen Gäste zu einem Rundgang durch die zahlreichen Räume des Berghauses, das man auch Haus über den Wolken nannte. Der Schreiber von damals sparte nicht mit Lob: «Durch dieses Werk setzt sich in der Tat die Jungfrauobahn die schönste Krone auf.»

Direktor Ott, Leiter und Präsident der Berghaus AG, erläuterte in seiner Ansprache die Geschichte des Projektes, dessen Umsetzung eigentlich schon vor dem Ersten Weltkrieg geplant gewesen sei.

Prof. Dr. jur. L. von Salis-Guy-er, langjähriger Verwaltungsratspräsident der Jungfrauobahn, richtete patriotische Worte an die Gäste: «Das Berghaus am Jung-



Berghaus und Touristenhaus (links) mit Forschungsstation (rechts). Foto: PD/Jungfrauobahn

frauojoch steht festgefügt auf wohlvorberitetem Felsengrund, ein neues Wahrzeichen schweizerischer Solidarität, schweizerischer Ausdauer und schweizeri-

scher Tüchtigkeit zu Ehr' und Preis unseres lieben Vaterlandes.» Bundesrat Haab, als Vertreter des Eidgenössischen Eisenbahndepartements, sowie Regierungsrat Lohner seitens der Berner Regierung sprachen ebenfalls zu den Anwesenden. Das Berghaus, zum Teil in die Felsen eingebaut, steht auf Walliser Boden, genauer im Gebiet der Gemeinde Mörel. Aus diesem Grund waren auch der Bischof von Sitten sowie der Walliser Regierungspräsident unter den Geladenen.

## Grossbrand in eisiger Nacht

In einer Oktobernacht 1972 brach im Touristenhaus ein Feuer aus. Durch einen Sturm begünstigt, schlugen die Flammen auf das Berghaus über, und beide Gebäude brannten vollständig nieder. Einzig die Forschungsstation sowie das Stationsbüro blieben vom Brand verschont.

Nach einer Woche nahm die Bahn ihren Betrieb wieder auf. Den Gästen wurden in einem abgestellten Bahnwagen Getränke aus einem Automaten und Snacks abgegeben. Drei Monate später hatte das Unternehmen in der Perronhalle eine Baracke als Restaurantprovisorium erstellt.

In dieser Zeit wurden die Pläne für den Neubau an die Hand genommen. Das Architekturbüro Ernst Aderregg aus Meiringen realisierte einen modernen, rund 50 Millionen teuren Bau mit abgewinkelten Fensterfronten in den Hauptblickachsen Altschlegelscher und Jungfrau.

1987 nahm dieses neue, bis heute bestehende Berghaus «Top of Europe» seinen Betrieb auf. Bis 2030 planen die Jungfrauobahn das Gebäude für geschätzte Kosten von 100 Millionen Franken aufzuwerten.

**Hans Heimann**